

Heimverband aktuell : der Heimverband im Spiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **70 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHTE

1998

«Dieses Jahr erstatten...», beginnt seit bald zwei Jahrzehnten die Präambel zu den Jahresberichten der massgeblich Chargierten im Heimverband Schweiz. Korrekt nach Vorschrift. Die 10 Zeilen stellen auch in der April-Nummer 1999 wiederum eine notwendige Formulierung dar. Aber für einmal erst an zweiter Stelle. Das Vorwort gehört diesmal dem deutschen Politikwissenschaftler Lothar Schmidt mit seiner Bemerkung: «Das Gedächtnis ist ein Sieb, in dem wir unser Wissen aufzubewahren trachten. Es empfiehlt sich demnach, ab und zu einen grösseren Gedanken zu fassen.» Und jetzt die Einleitung zu den Jahresberichten 1998:

Dieses Jahr erstatten die Zentralpräsidentin, der Zentralsekretär, der Quästor und die Präsidenten der Fachverbände, des Berufsverbandes und der Kommissionen zuhanden der Delegiertenversammlung, welche am 11. Juni 1999 in Zürich stattfindet, schriftlich Bericht über die verschiedenen Aktivitäten sowie über die finanziellen Verhältnisse des Verbandes. Ergänzt werden die Rechenschaftsberichte durch die Berichte des Kurswesens und der Diplombildung für Heimleitungen. Die Jahresberichte 1998, die an der Delegiertenversammlung vom 11. Juni 1999 zur Genehmigung vorgelegt werden, werden im April und somit rechtzeitig vor der Delegiertenversammlung in der «Fachzeitschrift Heim» publiziert.

Jahresbericht 1998
der Zentralpräsidentin

Bewährtes erhalten – Neues anpacken

Ein Neubeginn beinhaltet immer
auch Abschiednehmen –
das Jahr 1998 in der Retrospektive

Im Zentrum von 1998 stand der Stellenwechsel im Zentralsekretariat: Unser langjähriger Zentralsekretär Werner Vonaesch übergab Mitte Jahr sein Amt – nach einer sorgfältigen Einführung seines Nachfolgers – an Dr. Hansueli Möhle. Anlässlich eines festlichen Nachtessens und gemütlichen Beisammenseins wurde er im Kreise des Zentralvorstandes und früherer Mitglieder dieses Gremiums, zu denen Werner Vonaesch noch immer freundschaftliche Beziehungen pflegte, verabschiedet, mit einem herzlichen Dank für sein engagiertes und umsichtiges Wirken während mehr als zehn Jahren.

Bereits Ende August trafen sich der Zentralvorstand und der neue Zentralsekretär in Kappel zu einer zweitägigen Klausur. Ihr zugrunde lag das vom Un-

ternehmensberater Viktor Schiess erarbeitete Realisierungskonzept mit seinen acht Grundsätzen, welche die strategische Ausrichtung der künftigen Entwicklung des Heimverbandes Schweiz festlegten. Der Zentralvorstand beschloss an der Klausurtagung über Entwicklungsschwerpunkte als strategische Zielsetzungen für den Zentralsekretär, über eine Personalaufstockung auf der Geschäftsstelle zur Stärkung und Unterstützung der Sektionen und der Fachbereiche sowie über das vom Zentralsekretär vorgelegte Schwerpunktprogramm, das er unter das Motto Innovation und Kommunikation stellte.

Dieses Realisierungskonzept wird nun Schritt für Schritt umgesetzt und war deshalb auch immer wieder Thema in den Sitzungen des Zentralvorstandes.

Arbeit im Vorstand

Unter einer Vielzahl von Themen wurde die Vorstandsarbeit im Besonderen von folgenden Geschäften geprägt:

- Das Einstufungssystem BESA wird im Berichtsjahr in weiteren Kantonen verbindlich erklärt und ausserdem im Auftrag des Heimverbandes Schweiz von einer unabhängigen Stelle validiert.
- Die vom Bund für 1998, mit Wirkung

per 1. Januar 1999, angesagte Verordnung zur Kostenrechnung steht noch immer aus, sodass sich der Heimverband Schweiz entschliesst, die von der Sektion Zürich des Heimverbandes Schweiz in Zusammenarbeit mit der Brönnimann-Heimsoft entwickelte Kostenrechnung für Heime in sein Verlagsprogramm aufzunehmen.

- Weitere Alters- und Pflegeheime durchlaufen das mit der FreyAkademie lancierte Qualitätsmodell QAP, das sich neu «Qualität als Prozess» nennt.
- Die Lizentiatsarbeit von Jürg Krebs mit dem Titel «Die Berichterstattung über Alters- und Pflegeheime – eine Inhalts-Analyse der Deutschschweizer Presse» wird den Medien vorgestellt. Auf der Grundlage dieser Arbeit wird Jürg Krebs mit dem Erstellen eines Leitfadens für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen beauftragt, der Anfang 1999 im Verlag des Verbandes erscheint.
- Die Zukunft des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen und seine Stellung im Heimverband Schweiz.
- Im Laufe des Berichtsjahres musste unser Verband vom BSV die Nachricht entgegennehmen, dass die Subventionen ab dem Jahr 2001 degressiv herabgesetzt werden. Das zwingt uns zu neuen Aktivitäten.
- An den Eröffnungsfeierlichkeiten in Bern zum «Jahr der älteren Menschen» nehmen auch vier Personen des Heimverbandes Schweiz teil. Der Zentralvorstand prüft drei Konzepte, mit denen in der Öffentlichkeit auf das Jahr der älteren Menschen speziell hingewiesen werden soll. Er spricht sich für den Transport von gebrauchten Gütern aus Alters- und Pflegeheimen nach einem Ost-Land aus. In den Alters- und Pflegeheimen in der Schweiz soll zudem am 3. Oktober 1999 ein Tag der offenen Tür stattfinden.

Der Rahmenvertrag betreffend Qualitätssicherung zwischen dem Forum für stationäre Altersarbeit Schweiz und dem Konkordat der Schweizerischen Krankenversicherer (KSK) wurde am 10. Dezember unterschrieben. 1999 werden die Mitgliedverbände des Forums in einem ersten Schritt ein Konzept zur Ein-



Christine Egerszegi-Obrist: Eine Vielzahl von Themen prägt die Vorstandsarbeit.

führung eines institutionalisierten Qualitätsmanagements für den stationären Langzeitbereich entwickeln.

Wichtiger Kontakt mit den Sektionen

Auch im Berichtsjahr fanden wiederum zwei Sektionspräsidentenkonferenzen statt; sie dienten insbesondere dem gegenseitigen Informationsaustausch. An der zweiten Konferenz wurden speziell der Präsident und ein Vorstandsmitglied der 15. Sektion – es handelt sich um Uri – des Heimverbandes Schweiz willkommen geheissen. Diese zweite Konferenz war vor allem der Kostenrechnung in Heimen gewidmet. Auch der Jahr-2000-Problematik wurde Gewicht gegeben, sind davon nicht nur die Computer in den Heimen davon betroffen; beim Jahrtausendwechsel können auch lebenswichtige Funktionen oder Systeme beeinträchtigt oder ausser Betrieb gesetzt werden.

Stellungnahmen und Vernehmlassungen

Der Heimverband nahm Stellung zu:

- den Ausführungsbestimmungen zum neuen Landwirtschaftsgesetz
- der Teilrevision des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung
- den Ausbildungsvorschriften für die Hauswirtschaftliche Fachangestellte/ Fachangestellten
- auf die am «runden Tisch» ausgehandelten und vom Bundesrat verabschiedeten Sparmassnahmen im Bereich des Straf- und Massnahmenvollzugs.

Personelles

An der Delegiertenversammlung 1998 mussten die Rücktritte zweier langjähriger Vorstandsmitglieder entgegenge-

nommen werden. Es war dies einerseits Hansjörg Stucki, seit 1988 Mitglied im Vorstand und seit 1989 Quästor des Verbandes. Mit grosser Verantwortung übte er sein Amt aus, hatte ein feines Gespür für Menschen und äusserte seine Meinung immer klar und fundiert. Sein Rücktritt aus diesem Gremium wurde sehr bedauert. Auch Walter Stotz, seit 1989 im Zentralvorstand und seit 1992 dessen Vizepräsident, demissionierte. Er war ein interessanter Gesprächspartner mit unkonventionellen Ideen. Beide Zurücktretenden wurden als Menschen sehr geschätzt und geachtet.

Erfreulicherweise stellten sich Felix Graf, Bauma, und Roman Spirig, Schwyz, zur Wahl und wurden von den Delegierten mit grossem Applaus bestätigt.

Dank

Abschliessend danke ich meiner Kollegin und meinen Kollegen für ihre wertvolle Mitarbeit im Vorstand, für das Interesse und die Unterstützung. Ein ebenso herzliches Dankeschön spreche ich auch dem neuen Zentralsekretär Hansueli Möhle und seinem Team aus für die auch im Verbandsjahr 1998 wiederum ausgezeichnet vollbrachte Leistung. Mein Dank gilt auch allen Mitgliedern des Heimverbandes Schweiz, die den Verband durch ihren Einsatz mittragen und ihre Aufgabe tagtäglich mit grossem Einsatz für das Wohl ihrer Betreuten wahrnehmen. Unser aller Tun wird und muss auch weiterhin auf eine menschlich und qualitativ hochstehende Betreuung in unseren Heimen ausgerichtet sein.

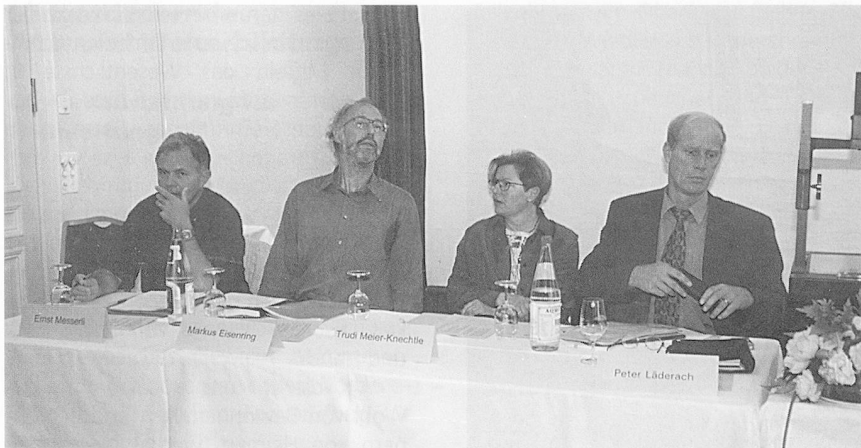
Die Zentralpräsidentin:
Christine Egerszegi-Obrist
Nationalrätin

Prägende Eindrücke im Jahr 1998 aus der Sicht des neuen Zentralsekretärs

Wenn am Ende eines Geschäftsjahres Rückblick auf die Ereignisse und Aktivitäten gehalten wird, können verständlicherweise nur einige wenige Schwerpunkte nochmals beleuchtet werden. Die Zeit, in der ich seit dem 1. Juni 1998 – vorerst noch gemeinsam mit dem bisherigen Zentralsekretär Werner Von-aesch – auf der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz in Zürich meine ersten Erfahrungen mit dem Heimwesen und seinem sozialpolitischen Umfeld sammeln konnte, war durch die Fülle an positiven Eindrücken und konstruktiver Arbeit geprägt. Es war für mich eine gute, eine ausserordentlich bereichernde und wertvolle Zeit des Lernens und der ersten Weiterentwicklungen, die mir namentlich durch die wohlwollende Unterstützung meines Vorgängers und des professionellen Mitarbeiterteams auf der Geschäftsstelle ermöglicht wurde.

Rückblickend bestätigen mir die ersten Erfahrungen die enorm grosse Wichtigkeit und Bedeutung sowohl des Zentralvorstandes als leitendes Organ unseres Dachverbandes als auch der drei Fachverbände und des Berufsverbandes, die alle als Milizgremien eine äusserst grosse und wertvolle Arbeit für unsere Institution leisten. In diesem Zusammenhang sind aber auch die kantonalen Sektionen zu erwähnen, die als strukturell wichtiger Teil des Heimverbandes Schweiz im Zuge der sich abzeichnenden zukünftigen Kantonalisierung in der Sozialpolitik einen wichtigen Stellenwert für unseren Dachverband einnehmen. Angesichts dieser Tatsache, dass sich die heutige Verbandsstruktur je länger je mehr als grosser Vorteil erweist, hat der Zentralvorstand in kluger Entscheidung beschlossen, zur künftigen Stärkung, professionellen Unterstützung und Entlastung der Fachbereiche und der Sektionen eine auch in finanzieller Hinsicht nicht unbedeutende Personalaufstockung bei der Geschäftsstelle vorzunehmen.

Ferner habe ich im vergangenen Jahr die Erkenntnis gewonnen, dass Kunden- und Marktausrichtung als Antworten auf veränderte Umweltsituationen auch im sozialpolitischen Bereich ihre Gültigkeit haben und inskünftig noch vermehrt und bewusster zu berücksichtigen sind. Konkurrenzsituationen, Kostendruck, die wirtschaftliche Positionierung auf dem Markt... – Stichworte, die sowohl die einzelnen Heime als auch die schweizerischen Dachverbände im So-



Werner Vonaesch: Der letzte Bericht an der DV 98...



... und jede Menge herzlicher Abschiedsworte in den Sektionen.

zialbereich aufgrund von eingeleiteten Subventionskürzungen, Leistungsaufträgen und Globalbudgetierungen der öffentlichen Hand zukünftig in noch verstärkterem Mass beschäftigen werden. Der Heimverband Schweiz hat die Situation erkannt und ist entschlossen, die Heimleiterinnen und Heimleiter in ihrer eigentlichen Funktion als Sozialun-

ternehmer und Sozialmanager mittels permanenter Fort- und Weiterbildung sowie neu entwickelten Produkten und Dienstleistungen zu befähigen, diese neuen Herausforderungen aktiv zu meistern. Diese Strategie der Eigenleistung darf uns aber nicht daran hindern, wo sinnvoll und im Rahmen der konstanten Kunden- bzw. Mitgliederorientierung

auch notwendig, mit anderen sozialpolitisch relevanten Dachverbänden engere Koordinationen und konstruktive Zusammenarbeitsformen zu suchen.

An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, herzlich zu danken

- den Mitgliedern des Zentralvorstandes, den Fachverbandsvorständen, den Vorstandsmitgliedern des Berufsverbandes sowie den verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen für ihr Wohlwollen und die sehr gute kollegiale Zusammenarbeit;
- den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle für das grosse Engagement und die hohe Qualität der Arbeit;
- den Mitgliedern des Heimverbandes Schweiz für ihr Vertrauen, das sie uns schenken.

Dr. Hansueli Mösle Zentralsekretär

Jahresbericht 1998 des Quästors

Der Jahresabschluss darf als sehr gut bezeichnet werden

Jahresrechnung 1998

Die Erfolgsrechnung weist nach einer Rückstellung einen Aufwand von Fr. 1924 423.85 und einen Ertrag von Fr. 1936 603.15 aus. Daraus resultiert ein Ertragsüberschuss von Fr. 12 179.30.

Im Vergleich zum Budget war ein Minderaufwand in den Bereichen Fachzeitschrift, EDV Software und laufende Projekte zu verzeichnen. Mehraufwand ergab es bei den Besoldungen für die Auszahlung von nicht kompensierbarer Überzeit. Mehrerträge waren in den Sparten Kurswesen und Fachzeitschrift zu verzeichnen.

Abgeschrieben wurde eine neue EDV-Anlage in der Höhe von Fr. 5520.05. Fr. 55 000.- werden für eine neue EDV-Anlage zurückgestellt und sind der Rechnung bereits belastet.

Fonds

Beim Fürsorge- und Werbefonds sind nebst den Bankspesen keine Ausgaben getätigt worden. Nach der Verbuchung der Zinsen erhöht sich der Bestand des Fürsorgefonds um den Vermögensvorschlag von Fr. 12 822.10 auf Fr. 356 270.75, und der des Werbefonds um Fr. 12 099.10 auf Fr. 294 585.15.

Die Bestände des Rechtshilfe- und Liegenschaftsfonds betragen unverändert Fr. 50 000.-, beziehungsweise Fr. 150 000.-. Diese beiden Beträge bil-



Die Belege sorgfältig geprüft: die Geschäftsprüfungskommission an der Arbeit.

den einen Teil der Passiven der Jahresrechnung des Heimverbandes.

Budget

Gemäss Voranschlag 1999 rechnen wir mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 46 000.-.

Auflösung von Rückstellungen 1999

Für den Umzug der Geschäftsstelle an die Lindenstrasse 38 in Zürich ist die Auflösung von Rückstellungen vorgesehen. Der Betrag von Fr. 205 000.- wird für den Umzug selber, für Umbauten, diverse Neuanschaffungen, eine neue Telefonanlage und die Erneuerung der EDV-Hardware eingesetzt.

Für das Projekt BESA 2000 werden Fr. 40 000.- aufgelöst. Diese Summe wird für Beraterhonorare und Druckkosten benötigt.

Schlussbemerkung

Der Jahresabschluss 1998 darf als sehr gut bezeichnet werden. Dafür möchte ich zuerst Ihnen, liebe Mitglieder, danken. Sie haben durch die Entrichtung des Mitgliederbeitrages Ihre Treue und Ihr Interesse am Verband bekundet. Weiter haben Sie durch die Benutzung unseres Dienstleistungsangebotes zum guten Ergebnis beigetragen, vielen Dank dafür. Die Steigerung des Verbandsvermögens ist andererseits der «Lohn der Arbeit», die auf der Geschäftsstelle geleistet wurde. Bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie bei den beiden Zentralsekretären, die für das Jahr 1998 zeichnen, möchte ich mich für den grossen Einsatz herzlich bedanken.

Der Einstieg als neuer Quästor des Heimverbandes Schweiz ist mir auf die

se Weise einfach und angenehm gestaltet worden. Neben dem «äusseren» Umzug und dem «inneren» Umbau (Realisierungskonzept) der Geschäftsstelle, kündigt sich ab dem Jahr 2001 das Versiegen der Subvention des BSV an.

Trotz all diesen Veränderungen hoffe ich durch Ihre Hilfe als Verbandsmitglieder und derjenigen der Sektionen und Verbände, sowie mit der Unterstützung des Mitarbeiterteams auf der Geschäftsstelle, weiterhin ähnliche Ergebnisse wie das diesjährige präsentieren zu dürfen.

Der Quästor: Felix Graf

Jahresbericht Kurswesen 1998

Alle sprechen von Bildung...

«Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung – nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat.»

Hartmut von Hentig, Bildung, 1996

Das Wort «Bildung» wird heute häufig gebraucht. Wir müssen uns permanent weiterbilden, wollen wir auf dem Arbeitsmarkt unsere Chancen erhalten, wir müssen ständig auf dem neuesten Stand des Wissens sein, wir müssen wissen, was die aktuelle Bildungslandschaft zu bieten hat und sogar als Seniorinnen und Senioren können wir nur erfolgreich altern, wenn wir unser Wissen ständig à jour halten, das heisst uns bilden. Alle sprechen von Bildung, nur was verstehen sie eigentlich darunter?

Geht es darum, in möglichst kurzer Zeit, mit den neuesten medientechnischen Mitteln das Wesentlichste in Stichworten aufzunehmen und in ansprechender schriftlicher Form nach Hause zu tragen – um da leise vor sich hin zu verstauben?

Oder geht es nicht doch eher um die heute altmodisch wirkenden Form der Bildung als Menschenbildung verstanden, als Formen der eigenen Persönlichkeit, als eine Bildung von Kopf, Herz und Hand?

Wir, die wir uns einsetzen für das Wohl von Bewohnerinnen und Bewohnern von Heimen, werden nie darum herum kommen, bei unserer Fort- und Weiterbildung die ganze Persönlichkeit einzubeziehen, wollen wir Weiterbildung erleben, die uns auch wirklich weiterbringt. Die rationellste und die kostengünstigste, wenn möglich auf Hochglanzpapier angepriesene Fortbildung bietet da leider noch keine Gewähr, dass sich in unserer Fähigkeit, die Alltagsprobleme im Heim auf eine sinnvolle Art zu lösen, verbessert hat. Das Angebot der Weiterbildung ist die eine Seite. Selbstverständlich ist es die Aufgabe des Anbieters, dieses Angebot attraktiv und benutzerfreundlich zu gestalten. Die andere Seite hat der Anbieter aber nicht in der Hand. Und dies ist die Seite des Benutzenden. Was dieser aus dem Angeboten macht, wie er es zu seinem Nutzen anwendet und weiterentwickelt, steht allein in seiner Verantwortung. So gesehen bilden Anbieter und Benutzende ein Team, in dem beide Seiten das Ihre beitragen müssen, soll sich die Fort- und Weiterbildung fruchtbringend für die weitere Arbeit auswirken.

Wir Kursverantwortlichen des Heimverbandes Schweiz, unsere Kursreferentinnen und Kursreferenten können immer wieder erleben, dass sich an unseren Kurstagen sehr gute Teams bilden, das heisst, dass unsere Anstrengungen für einen inhaltsreichen und gehaltvollen Kurstag mit Anstrengungen und Einsatz der Kursteilnehmenden belohnt wird. Dies ermutigt uns, weiterhin den altmodischen Weg der Bildung als Bildung von Kopf, Herz und Hand zu gehen.

Hauptpunkte unserer Tätigkeit im Jahre 1998 waren

Kurse und Seminare

1998 führten wir 45 Kurse und Seminare an insgesamt 61 Tagen durch. Gesamthaft nahmen Teilnehmerinnen und Teilnehmer daran teil. Durchführungsorte waren Bildungshäuser und Heime an verschiedenen Orten der Deutschschweiz.

Längerdauernde Aus- und Weiterbildungen

Diplomausbildung für Heimleitungen

Die Nachfrage für die Diplomausbildung ist anhaltend gross. Unser Konzept, das mit Hilfe kompetenter und engagierter Referentinnen und Referenten umgesetzt wird, bewährt sich nach wie vor. Das Diplom des Heimverbandes Schweiz hat zusätzliches Gewicht bekommen, gilt es doch als ausgezeichnete Vorbereitung für die Höhere Fachprüfung für Heimleitungen.

Gerontologischer Grundkurs 7 (Einführung in die Arbeit mit Betagten)

Zusammen mit dem Institut für angewandte Psychologie IAP wurde er unter der bewährten Leitung von Frau Bärbel Schwalbe und einem kompetenten Team von Fachleuten mit insgesamt 29 Teilnehmenden durchgeführt. Die positiven Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses wie auch früherer Grundkurse zeigten uns, dass unser Angebot trotz grosser Konkurrenz nach wie vor attraktiv bleibt.

(Diplomausbildung und Gerontologischer Grundkurs siehe ausführlichen Bericht von Paul Gmünder)

Weiterbildung zur Heimköchin / zum Heimkoch

Der vierte und fünfte Kurs wurden erfolgreich mit je 15 Teilnehmerinnen und

Teilnehmern im Oberaargauischen Pflegeheim Wiedlisbach durchgeführt. Kursleiter waren Markus Biedermann, eidg. dipl. Küchenchef und Diätkoch und Dr. Annemarie Engeli, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz. Weitere bewährte Kursreferenten waren und sind Alfred Hoffmann, dipl. Pädagoge und Sozialpädagoge, Andreas Platz, Diätkoch, und Ursula Eberle-Schlup, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin. An den Abschlusstagen vom 23. Juni und 27. Oktober 1996 konnten Heimköchinnen und Heimköche ihr wohlverdientes Attest in Empfang nehmen. Über die durchgeführten Projektarbeiten, die jeder Teilnehmer in seinem Heim planen und durchführen musste, wurde und wird an anderer Stelle im Fachblatt ausführlich berichtet.

Ausbildung zur Gedächtnistrainerin / zum Gedächtnistrainer

Auch der zweite Ausbildungslehrgang zur Gedächtnistrainerin hat der Heimverband Schweiz zusammen mit der Memory-Clinic Basel und dem Psychologischen Institut der Universität Freiburg durchgeführt. Er stand unter der bewährten Leitung von Frau Doris Ermini-Fünfschilling und der Co-Leitung von Frau Vreni Zwick. Weitere Referenten waren Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider und Frau Dr. Annemarie Engeli. Am Abschlussstag vom 16. September konnten (18) Teilnehmerinnen und 2 Teilnehmer nach der Präsentation ihrer Projektarbeit das Zertifikat in Empfang nehmen. Kurs

Nr. 3 wird im März im Kanton Aargau beginnen.

Weiterbildung zur Allround-Care im Heim

Erstmals fand dieses Jahr die Weiterbildung zur Allround-Care, eine Weiterbildung für Hilfskräfte im Pflege- und Betreuungsbereich von Alters- und Pflegeheimen statt. Ort der Weiterbildung war das Alterszentrum Herti in Zug. Ziel dieser Weiterbildung ist die Förderung von Fach-, Handlungs- und Sozialkompetenz in Pflege und Betreuung. Der Kurs war mit 20 Teilnehmerinnen ausgebucht.

Kurs Nr. 2 ist bereits belegt und findet in Zürich statt. Wir werden frühzeitig informieren, an welchem Ort wir Kurs Nr. 3 durchführen werden.

Weiterbildungs-Curriculum für Führungskräfte im Heim

Der Wunsch nach einer gezielten Weiterbildung für ältere bewährte Heimleiterinnen und Heimleiter, die nicht mehr eine eidgenössische Prüfung absolvieren wollen, wurde von verschiedenen Heimleitungen und auch vom Berufsverband an die Abteilung Bildung herangetragen. So entstand dieses Weiterbildungs-Curriculum für Führungskräfte im Heim. 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen daran teil. Kursort ist das Diakonienhaus St. Stephanus, Krankenhaus Nidelbad in Rüslikon. Dieser erste Kurs mit verschiedenen Kursreferenten hat die erste Hälfte absolviert. Der Abschluss findet im Juni 1999 statt.

Wir werden den zweiten Kurs im November 1999 in Weggis starten. Zurzeit sind wir an der Überarbeitung des Programmes.

Tagungen der Fachverbände

Am 27. Mai 1998 fand in Zürich die dritte Tagung unseres Fachverbandes Kinder und Jugendliche statt. Das Thema «Gewalt rund ums Heim – Gewalt im Heim» mit dem Hauptreferenten Allan Guggenbühl lockte über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Casino Zürichhorn und fand grossen Anklang.

Am 7. September 1998 wurde die zweite Fachtagung unseres Fachverbandes Erwachsene Behinderte in der Stiftung Wagerenhof in Uster durchgeführt. Sie fand grosses Echo. Rund 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen deutschen Schweiz folgten interessiert den Ausführungen zum Thema: «Umwelt- und Qualitätsmanagement zwischen Ethik und Ökonomisierung» und besuchten Workshops, in denen verschiedene Qualitätssysteme vorgestellt wurden.



Dr. Annemarie Engeli: «... der altmodische Weg der Bildung als Bildung von Kopf, Herz und Hand.»

Die Herbsttagung des Fachverbandes Betagte fand am 12.–13. November 1998 in Schaffhausen statt. Gegen 300 Teilnehmende hörten aufmerksam den sehr interessanten Vorträgen verschiedenster Referenten zum Thema «Zwischen Ethik und Markt – Alters- und Pflegeheime im Clinch» zu.

Zusammen mit der Pro Senectute Schweiz und der Psychogeriatrischen Privatklinik Sonnweid führte der Heimverband Schweiz eine Impulstagung zum Thema «Der alte Mann im Heim – Eine Tagung nicht nur für Männer» mit 80 Teilnehmenden in Zürich durch.

Beratungsstelle für Interne Fortbildungen im Heim und in Sektionen

Interne Fortbildungen wurden für Heime verschiedener Heimtypen in der ganzen deutschen Schweiz organisiert und durchgeführt. Wie bis anhin hat die Beratungsstelle auch Referenten für Supervision, Team-Supervision, Organisationsentwicklung und Praxisberatung vermittelt.

Ich habe zu danken.

Im vergangenen Jahr haben wir Kurse und Tagungen zu sehr verschiedenen Themen angeboten. Sie wurden wie immer mit viel Engagement besucht. Mein erster Dank gilt deshalb allen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern, deren aktive Mitarbeit zum guten Gelingen wesentlich beigetragen haben. Ein weiterer Dank gilt den Heimleitungen, die ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf unsere Kurse aufmerksam machen und ihnen den Besuch ermöglichen.

Nicht vergessen möchte ich die vielen Referentinnen und Referenten, die sich für die Kurse engagiert haben, und das gut funktionierende Kurssekretariat, das Marcel Jeanneret seit vielen Jahren zuverlässig führt.

Nicht zuletzt bin ich dem Heimverband Schweiz verbunden für den Freiraum, den er mir bei der Gestaltung des Kursangebotes gewährt.

Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung – nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat.

Die Abteilung Bildung des Heimverbandes Schweiz wird sich bemühen, auch im neuen Jahr Bildung möglich zu machen.

Dr. Annemarie Engeli
Leiterin Bildungswesen

Jahresbericht 1998

Diplomausbildungen für Heimleitungen (DAH)

Gerontologischer Grundkurs (GGK)

Höhere Fachprüfung

Die Welt ist nichts als eine ewige Schaukel. Alle Dinge in ihr schaukeln ohne Unterlass. Ich beschreibe nicht das Sein, ich beschreibe den Übergang. Es ist ein Protokoll von verschiedenen und veränderlichen Zufällen, von unbestimmten und, wie es sich trifft, wohl gar von widersprechenden Vorstellungen. Nicht bloss der Wind der Zufälle bewegt mich nach seiner Richtung; sondern ich bewege mich noch obendrein, ich wechsele die Richtung. Und wer genau auf den Ausgangspunkt achtet, der wird sich schwerlich zweimal in völlig derselben Lage wiederfinden. Michel de Montaigne

1. Allgemeines

Auch 1998 war wiederum insgesamt ein spannendes, interessantes und arbeitsintensives Jahr. Die Diplomausbildung konnte sich im mittlerweile grossen Markt der Führungsausbildungen ausserordentlich gut behaupten. Die Nachfrage überstieg wiederum die möglichen Kapazitäten. Insgesamt liefen – ein neuer Rekord – erstmals 7 Kader- bzw. Heimleitungskurse parallel. Wegen des grossen Andrangs wurde dieses Jahr ausserplanmässig ein zusätzlicher Kaderkurs angeboten. Nur dank einem optimalen und unkomplizierten Zusammenspiel von Kursleitung, Dozenten und Sekretariat konnte dieses Pensum zur Zufriedenheit aller bewältigt werden.

Sämtliche Schlussevaluationen der einzelnen Kurse zeigten ein erfreuliches Bild: Die DAH geniesst bei den Absolventinnen und Absolventen eine für Ausbildungsgänge ausserordentlich hohe Akzeptanz. Der Befriedigungsgrad lag durchschnittlich durchschnittlich bei «gut bis sehr gut». Es zeigte sich: Die permanente Beobachtung des heimpolitischen Umfelds und der Entwicklungstendenzen im Managementbereich sowie die sorgfältigen und konsequenten Evaluationen der einzelnen Kurssequenzen auf allen Ebenen gewährleisten einen hohen Qualitätsstandard. Dabei ist es – oft einem Spagat gleich – nicht immer ganz einfach, die verschiedensten – oft divergierenden – Ansprüche kohärent konzeptionell zu verarbeiten. Denn bei allem – absolut notwendigen – Wandel

muss sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Kontinuität, der rote Faden, das genuine Gesicht des Produkts DAH nicht verlorengeht.

Flexibilität vs. Kontinuität: Diese Problematik beschäftigte mich darüber hinaus als Ausbildungsverantwortlicher – in ihrer starken Widersprüchlichkeit – ganz grundsätzlich. Dazu zwei Anmerkungen:

1. Angesichts der zukünftigen Herausforderungen und des Wandels im Heim(leitungs)bereich ist es evident, dass die verantwortlichen Führungskräfte über ein hohes Mass an Flexibilität jenseits von eingestanztem Schablonendenken verfügen müssen. Im Bereich der Managementlehre lautet hier das Stichwort *Change Management*.

Aktives *Change Management* hilft, interne Veränderungsprozesse rascher zu bewältigen und bei den Mitarbeiterinnen jene Fähigkeiten auf- und auszubauen, die von ihnen verlangt werden. Bei der Umsetzung dieses Grundsatzes sehen sich die verantwortlichen Personen aber mit einigen Hürden konfrontiert:

Mangelnde Veränderungsbereitschaft der Vorgesetzten: Angst vor Machtverlust und damit verbundene Imageprobleme sowie Angst vor Wertschätzungsverlust können zu Widerstand gegen den Veränderungsprozess führen.

Mangelnde Veränderungsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Angst vor neuen Erwartungen und möglicher Überforderung und mangelndes Eingeständnis von Schwächen blockieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es fehlt das Wissen, um die Notwendigkeit einer gezielten Weiterentwicklung und damit der fruchtbare Boden, auf den die *Change Management*-Massnahmen fallen können.

Eine unabdingbare Voraussetzung zur erfolgreichen Bewältigung von Veränderungsprozessen ist aber, dass die MitarbeiterInnen die nötigen Kompetenzen erhalten, um als interne «Unternehmer» die neuen Aufgaben in Eigenverantwortung zu bewältigen. Sie müssen die gemeinsamen Ziele kennen und über die hinzugewonnenen Kompetenzen sowie die allenfalls erforderlichen Hilfsmittel verfügen. Dies verlangt wiederum von den Führungskräften, dass sie eine Kultur schaffen, in der die MitarbeiterInnen ihr ganzes Potential zugunsten der Organisation einsetzen können und wollen (*Empowerment*).

Eine weitere wichtige Voraussetzung ist das Involvement der Betroffenen, beispielsweise in einer Ausbildung und in Projekten. Ohne Mitgestaltungsmöglichkeit und Einbindung lernen die Mit-

arbeiter zwar – sie werden das Gelernte aber kaum leben. Schon *Antoine de Saint-Exupéry* wusste, dass derjenige, der ein Schiff bauen will, seiner Mannschaft nicht nur das Werkzeug zur Verfügung stellen, sondern vor allem die Sehnsucht nach dem weiten Meer wecken muss. Gefragt sind heute also *Vorgesetzte als Coaches*, die ihre Mitarbeiter bei der Bewältigung ihrer Aufgaben begleiten und ihnen dabei genügend Spielraum zur eigenen Entfaltung einräumen.

Akzeptiert man den Ansatz des «Chance Management» inhaltlich als einsichtig und notwendig, dann ist zu fragen, welche *didaktischen Konsequenzen* sich daraus für eine *Führungsausbildung* ergeben. Für die zukünftige Gestaltung der DAH sehe ich im Wesentlichen die folgenden Tendenzen: Der Frontalunterricht (Inputs) wird stark an Gewicht verlieren. Vielmehr sollen sich die neuen Anforderungen in der täglichen Praxis bereits im Lernprozess spiegeln. Die Ausbildung wird noch konsequenter interaktiv und gruppen- bzw. übungsorientiert durchgeführt. Die TeilnehmerInnen übernehmen mehr Verantwortung für das Lernergebnis. Kursleitung und Dozenten stellen die nötigen Hilfsmittel oder Selbstlernmodule zur Verfügung (auf den Herbst 99 wird in der DAH ein neues Lehrmittel eingeführt, das diesen Zielen entspricht). Angestrebt wird noch eine klarere Verschiebung vom einfachen Wissen zum komplexeren Verstehen und Anwenden. Reine Wissensziele sollen schon in der Vorbereitungsphase auf die jeweilige Kurssequenz erreicht werden

2. Bei allem notwendigen Veränderungswillen, bei aller notwendigen Bereitschaft zum Wandel als Reaktion auf eine sich immer schneller verändernde Umwelt ist demgegenüber gleichzeitig eine markante Gegentendenz zu beobachten, die von der makroökonomischen Ebene her in unsere Lebenswelt eingreift.

In seinem neuesten Buch – eine der interessantesten Neuerscheinungen 1998 – erzählt der amerikanische Soziologe *Richard Sennett* (*Der flexible Mensch*, Berlin-Verlag 1998) vom Verunsicherungsfaktor Nummer 1, vom kalten Flexibilisierungswind, der seit einigen Jahren durch jeden Winkel unserer Wirtschaft bläst. Dies ist zwar nicht gerade ein neues Thema, aber Sennett überrascht uns, in dem er den Schauplatz verlagert. Er spricht vom Kapitalismus in uns. Von dem, was der Kapitalismus mit unseren Zielen, unsern Wünschen, unserm Selbst anstellt. «*Flexibi-*

lität» – so Sennett – ist das Zauberwort des globalen Kapitalismus, der eine neue Form des auf Kurzfristigkeit und Elastizität angelegten Wirtschaftens hervorgebracht hat. Dieses «Regime», wie er es nennt, fordert den flexiblen Menschen, der sich ständig neuen Aufgaben stellt und immer bereit ist, Arbeitsstelle, Arbeitsformen und Wohnort zu wechseln. Aber so fragt Sennett, muss diese Kurzfristigkeit des Wirtschaftens nicht in Konflikt geraten mit dem menschlichen Charakter der auf Langfristigkeit, Verlässlichkeit und Entwicklung angewiesen ist? Wenn man keine Gewissheiten mehr hat, keine langjährigen Freundschaften und Verbindungen, entsteht das, was er «Drift» nennt, das ziellose Dahintreiben. Es ist für ihn das gesellschaftliche Merkmal einer Ära unter den Bedingungen des neuen Kapitalismus. Daraus ergeben sich sehr weitreichende Fragen: «*Wie aber können langfristige Ziele verfolgt werden, wenn man im Rahmen einer ganz auf das Kurzfristige ausgerichteten Ökonomie lebt? Wie können Loyalitäten und Verpflichtungen in Institutionen aufrechterhalten werden, die ständig zerbrechen oder immer wieder umstrukturiert werden? Wie bestimmen wir, was in uns von bleibendem Wert ist, wenn wir in einer ungeduldigen Gesellschaft leben, die sich nur auf den unmittelbaren Moment konzentriert?*»

Dass diese Fragestellungen zunehmend auch im Sozial- bzw. im Ausbildungsbereich virulent werden, davon bin ich aufgrund von vielfachen Beobachtungen überzeugt. Sich daraus die Konsequenzen zum Beispiel für die Veränderung von Curricula zu überlegen, wird die Aufgabe in der näheren Zukunft sein. Ich meine, dass u.a. Fragen der Identität, der Biographie, der Werthaltung von Führungskräften wieder vermehrt Raum und Zeit innerhalb von Führungsausbildungen gegeben werden muss.

2. Kaderkurse (Stufen 1/2)

Die folgenden Kurse wurden 1998 abgeschlossen bzw. gestartet:

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des **Kaderkurses 9** (*Altersheime: 9; Behindertenheime: 9; Kinder-/Jugendheime: 6; Diverse Heime: 3*) haben am 20. März 1998 im Hotel Hermitage in Luzern mit der Präsentation der Projektarbeiten erfolgreich ihr Ziel erreicht. Wie üblich, durfte ich auch an diesem Abschlusstag wieder interessierte Gäste begrüssen. Es waren dies: *Trudi Meier-Knechtle*, Mitglied des Zentralvor-

standes; *Peter Läderach*, Mitglied des Zentralvorstandes und Präsident des Fachverbandes Erwachsene Behinderte; *Alois Fässler*, Mitglied des Schweiz. Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen; *Walter Hablützel*, Dozent und Mitglied der Kurskommission, sowie die beiden Projektbegleiter *Thomas Steiger* und *René Bartl*.

Die folgenden Personen durften das Attest entgegennehmen:

Gruppe 1: Behindertenheime

Bigler Thomas, Embrach; Furrer Paul, Seewen; Graf Hans-Peter, Wiesendangen; Lang Ralph, Einsiedeln; Lötscher Walter, Pratteln; Neurauter Christoph, Illanz; Rysberman Eric, Winterthur; Sigrüst Ursula, Kriens; von Wartburg Daniel, Eschenz.

Thema der Projektarbeit: Konfliktwerkstatt. Vom Umgehen von Konflikten zum Umgang mit Konflikten
Projektbegleitung: *Thomas Steiger*

Gruppe 2: Kinder-/Jugendheime / Diverse Heime

Breitenstein Markus, Burgdorf; Ciardo Maurizio, Bauma; Gäumann Renate, Sonvilier; Kellerhals Barbara, Basel; Liechi Ulrich, Wimmis; Lütolf Heinz, Murgenthal; Mathis Richard, Bremgarten; Thalman Josef, Stallikon; Trachsel Martin, Bern.

Thema der Projektarbeit: VISIONEN als Zukunftsrealität – Mut zum Wandel.
Projektbegleitung: *Paul Gmünder*.

Gruppe 3: Alters- und Pflegeheime

Fässler André, Oberarth; Flepp Rita, Pfäffikon; Kuhn Ruedi, St. Margrethen; Ondrejco Andrea, Herzogenbuchsee; Poluk Emanuel, Stäfa; Stephani Christine, Solothurn; Wartenweiler Richard, Zizers.

Thema der Projektarbeit: Angehörige gehören dazu! Projektbegleitung: René Bartl.

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des **Kaderkurses 10** (*Altersheime: 9; Behindertenheime: 9; Kinder-/Jugendheime: 6; Diverse Heime: 3*) haben am 4. Dezember 1998 mit der Präsentation der Projektarbeit erfolgreich abgeschlossen. Als Gäste waren anwesend: *Christina Horisberger*, Fachverband Erwachsene Behinderte; *Alois Fässer*, Schweiz. Berufsverband der Heimleiter und Heimleiterinnen; *Reto Lareida*, Fachverband Kinder- und Jugendliche; *Kurt Stalder*, Fachverband Betagte; Projektbegleiter *Iris Boneberg* und *René Bartl*.

Die folgenden Personen durften das Attest entgegennehmen:

Gruppe 1: Behindertenheime

Baer Christian, Greifensee; Baier Margrit, Surava; Baumgartner Erich, Willisau; Christen Andrea, Stans; Hafner Rudolf, Lengwil-Oberhofen; Haldemann Hans-Martin, Oberbuchsiten; Mattle Rainer, Feldmeilen; Wyss Susanne, Madiswil; Zwahlen Christine, Strengebach.
 Thema der Projektarbeit: Überleben in Kaderfunktionen. Anregungen, Gedanken und Strategien zur Gestaltung der gesunden Führungsrolle.
 Projektbegleitung: René Bartl.

Gruppe 2: Kinderheime/Jugendheime/Diverse Heime

Bourquin Heinrich, Rombach; Breitenstein Marlène, Basel; Calandra Stefan, Münsingen; Durigan Roswitha, Basel; Engel Elisabeth, Langenthal; Gilgen Andreas, Ins; Gyax Joachim, Waltenschwil; Studer Urs, Zürich; Zimmermann Stefan, Belp.
 Thema der Projektarbeit: Arbeitszeitmodelle
 Projektbegleitung: Iris Boneberg

Gruppe 3: Alters- und Pflegeheime

Eglin Irene, Saanen; Eymold Michael, Rüslikon; Gross Heinz, Egnach; Kägi Peter, Weesen; Ohner Renate, Zürich; Otte Paul, Luzern; Schaaf Markus, Rämismühle; Seeholzer Nicole, Dornach.
 Thema der Projektarbeit: Ich will ins Internet. Ein Leitfaden für potentielle Anwenderinnen in Wohn-, Alters- und Pflegeheimen.
 Projektbegleitung: Paul Gmünder.

Herzliche Gratulation allen Absolventen und Absolventinnen!

- Im April 1998 startete der **Kaderkurs 11** (Altersheime: 6; Kinder/Jugendheime: 10; Behindertenheime: 11). Er befindet sich zurzeit in der Stufe 2 (Projektarbeit).
- Im November 1998 startete der **Kaderkurs 12** (Altersheime: 11; Behindertenheime: 9; Kinder/Jugendheime: 4; Diverse Heime: 3). Er befindet sich zurzeit in der Stufe 1.

3. Heimleitungskurse (Stufen 3/4)

Am 4. Juni 1998 wurde der **Heimleitungskurs 6** (Altersheime: 9; Kinder/Jugendheime: 9; Behindertenheime: 7; Diverse Heime: 2) im Haus der Stille und Besinnung in Kappel mit einer Diplomfeier abgeschlossen. 26 von 27 Absolventinnen und Absolventen erlangten das Diplom des Heimverbandes Schweiz

und bearbeiteten dabei in ihrer Diplomarbeit das folgende Thema:

Baltensberger Lilli: Ein Leitbild erarbeiten
Baumgartner Christoph: Die Erarbeitung von Konzeptgrundlagen für die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Sonnenbühl, Konolfingen.

Braun Margrit: Erarbeiten eines Betreuungskonzeptes mit dem Team.

Brunner-Suter Esther: Workfare statt Welfare. Ein Systemwechsel in der Arbeit mit Asylsuchenden im Erstaufnahmезentrum in Ostermündigen.

Burla Bernhard: Die Lücke im Zaun. Öffentlichkeitsarbeit der Pädagogischen Lebensgemeinschaft Spiez.

Cursio Domenico: Betreuungskonzept aus ganzheitlicher Sicht.

Danzeisen Peter: Kollegiale Heimführung im Haus St. Martin.

Gilgen Manfred: Mitarbeiterbeurteilung im Alters- und Pflegeheim.

Graber Ernst: Das Leistungsbeurteilungs- und Förderungsgespräch.

Grüter Julia: Der Weg zur Wohngruppe für demente Personen.

Hirschi Barbara: Informationskonzept.

Honold Esther: Neues Aufnahmekonzept für das Wocheninternat Villa Stokarberg.

Karrer Felix: Qualität, Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement – Weg der Ufficina Protetta.

Nef-Frei Mirjam: Fortbildungskonzept für Grossfamilienleiter.

Pfaffen Josef: Informationskonzept.

Poncet Rudolf: 1 + 1 = eins. Eine Auseinandersetzung mit den Strukturen einer Heimzusammenlegung.

Riederer Bonifaz: Qualitätsentwicklung im Altersheim Buttenau.

Schuler Peter: Von der Alterspension zum Alters- und Pflegeheim-Angebot.

Seiler Hans: Mach öppis – machs nid allei. Jetzt! Suchtprävention im Johanneum.

Störchli Daniela: Stellenbeschreibung: Ein wichtiges Führungsinstrument.

Tischer Uwe: Vom Betriebskonzept zum Heimkonzept

Voigt Bernhard: Vom Alterswohnheim zum Altersheim mit bedarfsgerechter Pflege und Betreuung.

Von Büren Norbert: MitarbeiterInnen – Ressourcennutzung.

Voss Elisabeth: Sterben im Altersheim. Praktischer Leitfaden für das Altersheim Sonnenhof.

Walti Sylvia: Altersberatung in Entscheidungssituationen.

Wäspe Renate: Alternatives Wohnmodell für pflegebedürftige Betagte.

Herzliche Gratulation allen Absolventen und Absolventinnen zum erfolgreichen Abschluss!

- Im Februar 1998 startete der **Heimleitungskurs 7** (Altersheime: 12; Behindertenheime: 8; Kinder/Jugendheime: 4; Diverse Heime: 3). Dieser Kurs befindet sich zurzeit in der Stufe 4.

- Im November 1998 startete der **Heimleitungskurs 8** (Altersheime: 8; Behindertenheime: 9; Kinder/Jugendheime: 7; Diverse Heime: 4). Dieser Kurs befindet sich zur Zeit in der Stufe 1.

- Da der **Heimleitungskurs 9** (Start: September 1999) bereits im Herbst 1998 ausgebucht war, wird der **Heimleitungskurs 10** terminlich vorgezogen (Start: Februar 2000).

Konzeptionelle Änderungen im Heimleitungskurs: Nebst kleineren Modifikationen in einzelnen Sequenzen aufgrund der Evaluationen wurde erstmals die neu gestaltete Stufe 4 (mit zwei neuen drei- bzw. zweitägigen Workshops) durchgeführt. Die Rückmeldungen waren ausserordentlich positiv.

Neu wurde das Fach «Grundlagen des Rechts; Arbeitsrecht und Arbeitsvertragsrecht» nicht mehr fakultativ angeboten, sondern in die Stufe 3 als fester Bestandteil des Curriculum integriert. In Herrn Urs Vogel, lic. iur., dipl. Sozialarbeiter HFS, Luzern, konnte ein iuristisch und pädagogisch versierter Dozent verpflichtet werden.

4. Höhere Fachprüfung

Im April 1998 fand eine weitere Höhere Fachprüfung für Heimleiter und Heimleiterinnen statt. In der Deutschschweiz traten 28 PrüfungsteilnehmerInnen an, 26 davon meisterten die hohe Hürde mit Bravour. Der Notendurchschnitt lag bei 4,81. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle ganz besonders allen Expertinnen und Experten für ihren grossen und nicht immer ganz einfachen Einsatz!

Die Diplomfeier fand am 18. Juni 1998 im Café-Restaurant Aigle-Noir in Fribourg statt. Für die Festansprache konnte Dr. Ruth Lüthi, Staatsrätin, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Fribourg, gewonnen werden.

Die Prüfungskommission traf sich insgesamt zu zwei, die Trägerschaftsverbände (HVS/VCI) zu einer Sitzung.

Die im Jahre 1997 durchgeführten Reglementsänderungen haben sich – so die Auswertung nach der letzten Prüfung – grundsätzlich bewährt.

Neu hat die Prüfungskommission beschlossen, inskünftig die Höhere Fachprüfung nicht mehr wie bisher in einem jährlichen, sondern in einem Zweijahresrhythmus durchzuführen. Gründe: Si-

cherstellung einer genügenden Anzahl von Kandidaten und Kandidatinnen um u.a. das finanzielle Defizit markant senken zu können.

Zurzeit beschäftigt sich die Prüfungsleitung (H.U. Kneubühler/P. Gmünder) und das Prüfungssekretariat (M. Jeaneret) intensiv mit den Vorbereitungsarbeiten für die nächste Prüfung (18. bis 22. Oktober 1999). Die übernächste Prüfung wird im Herbst 2001 stattfinden.

5. Gerontologischer Grundkurs

1998 wurde wiederum in Zusammenarbeit mit dem IAP – unter der umsichtigen Leitung von Bärbel Schwalbe – ein Gerontologischer Grundkurs durchgeführt.

29 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den verschiedensten Berufsfeldern liessen sich an 30 Vormittagen in die zentralen Bereiche der Gerontologie einführen.

Am 2. November 1998 durften sie im Rahmen einer Abschlussfeier ihr verdientes Attest entgegennehmen.

Der nächste Kurs ist im Februar 1999 mit 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gestartet.

Die Auswertung des letzten Kurses ergab, dass das Konzept grundsätzlich beibehalten werden soll. Hingegen sollen einzelne Sequenzen mit zum Teil neuen Referentinnen und Referenten neu gestaltet werden. Das grosse Interesse für den Kurs '99 ist ein ausserordentlich erfreuliches Zeichen.

6. Dank

Abschliessend ist es mir ein tiefes Bedürfnis, allen Beteiligten, die zum guten Gelingen beigetragen haben, recht herzlich zu danken! Ihr überdurchschnittlicher und zuverlässiger Einsatz sowie die hervorragende Zusammenarbeit sowohl auf menschlicher wie auch auf fachlicher Ebene sind Garantie dafür, dass insbesondere die Diplombildung als eine der zentralen Dienstleistungen des Heimverbandes Schweiz auch zukünftig auf hohem Niveau Bestand haben wird.

Und zu guter Letzt: Bei allem angestrengten Bemühen, bei allem differenzierten Managementwissen – was wäre der Mensch, was wäre eine gute Führungspersönlichkeit ohne jene zwei lebensnotwendigen Eigenschaften, die der Existenzphilosoph Albert Camus in ihrer Wirkung wie folgt beschreibt: «Die Phantasie tröstet die Menschen über das hinweg, was sie nicht sein können und der Humor über das, was sie tatsächlich sind.»

Paul Gmünder
dipl. theol. Bildungsbeauftragter

Schweizerischer Berufsverband
der Heimleiter und Heimleiterinnen
Jahresbericht des Präsidenten
zum Berichtsjahr 1998

Weg für die zukünftige Ausrichtung ist frei

Mit dem Beschluss der Delegierten an der Delegiertenversammlung vom 2. April in Rorschach wurde im Blick auf das zukünftige Wirken des Berufsverbandes eine wichtige Weichenstellung vollzogen. Wenn auch der Entscheid, als Berufsverband unter dem Dach des Heimverbandes zu bleiben und allfällige Sezessionsgelüste zu begraben, nicht den Idealvorstellungen aller Heimleiter entspricht, erweist er sich angesichts der Realitäten dennoch als vernünftiger, bessere und längerfristig zweckmässiger Lösung. Für den Vorstand ging damit eine lange und blockierende Phase der Unsicherheit und Ungewissheit zu Ende. Der Weg für die zukünftige Ausrichtung und Positionierung des Berufsverbandes wurde damit frei gemacht. Der Entscheid, unter dem Dach des Heimverbandes zu bleiben, darf aber nicht als Absicht verstanden werden, den Status quo unverändert weiterzuführen. Die Zusammenarbeit zwischen dem BV und dem HVS muss, namentlich in den Bereichen Mitgliedschaft, Finanzen und Dienstleistungen, neu ausgehandelt werden. Im Berichtsjahr konnten erste Verhandlungen im Hinblick auf ein neues Zusammenarbeitskonzept geführt werden. Der Berufsverband ist zuversichtlich, auf diesem Weg zügig voranzukommen, kann er doch in der Person des neuen Zentralsekretärs, Herrn Hansueli Mösle, auf einen offenen, vorurteilslosen und weitblickenden Partner zählen.

Einen besonderen Schwerpunkt im Jahresprogramm des Berufsverbandes bildete die Fachtagung vom 5. Juni 1998 in Solothurn. Das Thema «Ganzheitliches Management im Heim» vermochte wiederum eine grosse Zahl Zuhörer zu interessieren. Immer mehr Heimleitungen haben den schwierigen Balanceakt zwischen Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit auszuführen, um in der heutigen politischen und wirtschaftlichen Landschaft zu überleben. Die Gefahr, dabei abzustürzen, ist in den letzten Jahren nicht kleiner geworden.

Aus zahlreichen Kontakten mit Heimleiterinnen und Heimleitern im Laufe der letzten drei Jahre, haben wir gelernt, dass eine gewerkschaftliche Ausrichtung des Berufsverbandes nicht den Wünschen und effektiven Bedürfnissen

seiner Mitglieder entspricht. Die Heimleitungsfunktion schliesst immer sowohl Arbeitnehmer-, wie auch Arbeitgeberaspekte mit ein. Der Berufsverband wird dieser Tatsache zukünftig Rechnung tragen, indem er sich nicht primär als Gewerkschaftsorganisation, sondern als Interessenvertretung der Heimleitungen im weitesten Sinne zu profilieren gedenkt. Erklärtes Ziel und Schwerpunkt der Verbandstätigkeit ist eine verstärkte Einflussnahme in den Bereichen Berufs- und Weiterbildung der Heimleitungen. Nebst den Aktivitäten im Inland, sucht der Schweizerische Berufsverband über den E.D.E. noch stärker als bisher Verbindungen zu europäischen Heimleiterorganisationen aufzubauen und zu vertiefen.

Das Berichtsjahr 1989 hat erneut gezeigt, dass eine effiziente Bearbeitung von Sachfragen und aktuellen Problemen im Rahmen eines Milizvorstandes kaum zu verwirklichen ist. Wir haben deshalb mit Erleichterung davon Kenntnis genommen, dass der Zentralvorstand des HVS dem Antrag des Berufsverbandes folgend, der Schaffung eines Berufsverband-Sekretariates auf der Geschäftsstelle in Zürich zugestimmt hat. Ab dem Jahre 2000 wird dem Berufsverband damit ein/e professionelle/r Mitarbeiter/in, und den Mitgliedern eine direkte Ansprechstelle zur Verfügung stehen.

Mit Bedauern musste der Vorstand im März 1998 die Demission von Frau Heidi Furrer entgegennehmen. Frau Furrer hat seit der Verbandsgründung als initiatives und kompetentes Mitglied im Vorstand mitgewirkt und die Verbandstätigkeit wesentlich mitgeprägt. Wir danken ihr dafür herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute. Mein aufrichtiger Dank geht an dieser Stelle auch an die Vorstandskolleginnen und -kollegen, wie auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle, welche mich im vergangenen Berichtsjahr tatkräftig und bereitwillig unterstützt, und zum guten Gelingen unserer Arbeit beigetragen haben.

Ernst Messerli, Präsident

Fachverband Betagte

Langsam zeigen sich die Früchte der Arbeit

Ab dem Jahre 1998 zeigen sich langsam die Früchte unserer Arbeiten aus den vorangegangenen Jahren. Der Fachverband Betagte hat in einer gross angelegten Projektarbeit mit Prof. Schneider von der Universität Freiburg 8 ethische Grundsätze für Alters- und Pflegeheime



Peter Holderegger (rechts): Der Fachverband Betagte wird von anderen Verbänden und Organisationen als Partner anerkannt und ernst genommen.

entwickelt. Diese Richtlinien können beim Heimverband bezogen werden. Die Vereinigung IG Altern ist von unserer Arbeit überzeugt. Wir haben mit ihr zusammen eine Projektgruppe gegründet, welche dafür sorgt, dass diese Richtlinien in unseren Heimen Einzug findet. Dank unserem grossen Engagement in Sachen Qualitätssicherung in den Heimen, trat die Alzheimer-Vereinigung des Kantons Zürich an den Fachverband, mit der Bitte um Know-how-Unterstützung ihrer nächsten grossen Umfrage im Jahre 2000. Es freut uns, dass wir von anderen Verbänden und Organisationen als Partner anerkannt und ernst genommen werden. Es gehört zu unseren Zielvorstellungen, Kooperation mit anderen Verbänden und Organisationen anzustreben. Die Herbsttagung in Schaffhausen konnte, trotz den hervorragenden Referaten, nicht an den grossen Besucherstrom von Lenzburg und Basel anknüpfen. Die Tagung darf aber als sehr gut eingestuft werden. Prof. Dr. H.D. Schneider, Dr. A. Leuzinger und K. Stalder präsentierten in Schaffhausen unser zurzeit in Arbeit befindliches Projekt «Pro Societa» oder zu gut Deutsch das Sozialzentrum. Die vorgängig angelegte Grossumfrage bei den schweizerischen Altersheimen zeigte – mit über 50 % Rückantworten – die heutige breit gefächerte Angebotspalette unserer Häuser. Am 12. Juli 1998 wählte der Zentralvorstand Erich Loser als neues Mitglied in den Fachverband Betagte. Um allen heute auf uns zustürmenden Anforderungen möglichst gerecht zu werden, hat der Fachverband 6 Ressorts gebildet. Jedes Ressort wird von einem Vorstandsmitglied betreut. Dies sind: Sozial- und Alterspolitik von Fritz Blumer, Entwicklungen

und Visionen von Kurt Stalder, Gerontologie von Prof. Dr. H.D. Schneider, Betriebswirtschaft von Erich Loser, Bildung von Hilda Portmann und Dienstleistungen von Peter Holderegger.

Peter Holderegger

Fachverband Kinder und Jugendliche

Jahresbericht 1998

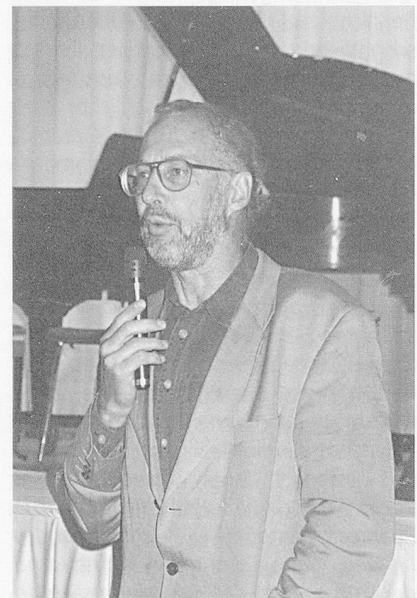
Der Vorstand des Fachverbandes Kinder und Jugendliche hat sich 1998 zu insgesamt fünf Sitzungen getroffen. Die meisten Vorstandsmitglieder haben sich zudem in verschiedenen Arbeitsgruppen der Vorbereitung der Fachtagung sowie der Bearbeitung einzelner Fragestellungen angenommen. Nebst den unten im Detail aufgeführten «Alltagsthemen» beschäftigte uns im Verlaufe der zweiten Jahreshälfte zunehmend die Frage: Heimverband Schweiz – quo vadis? Im besonderen begannen wir uns mit dem Stärken-Schwächen-Profil sowie der Position des Fachverbandes Kinder und Jugendliche einerseits gegenüber den Subventionen der Heime (Bund und Kantone), andererseits gegenüber Nachbarverbänden, in erster Linie dem SVE, zu befassen. Bereits installiert werden konnte die Zusammenarbeit mit dem SBVS, dem Berufsverband der SozialpädagogInnen. Dieser Prozess ist bei weitem nicht abgeschlossen; einige Punkte sind aber bereits deutlich geworden:

1. Die vor vier Jahren eingeleitete Strukturreform des Heimverbandes muss im Lichte der heutigen Verbands-Praxis überdacht werden. So konnte zum Beispiel die Idee, in jeder Sekti-

1. on eine Fachgruppen Kinder und Jugendliche als Basis für den Fachverband zu bilden, nur in einigen wenigen Sektionen umgesetzt werden. Der Fachverband besteht im Wesentlichen aus seinem Vorstand und hat de facto immer noch dieselbe Funktion wie die ehemalige Fachkommission, aus der er hervorgegangen ist: Ein beratendes Fach-Gremium für den Zentralsekretär.
2. Wir erhoffen uns einiges von der geplanten neuen Arbeitsteilung in der Geschäftsstelle: Jedem Fachverband soll eine «Bezugsperson» zugeordnet werden, welche gegenüber dem Fachverband die Funktion der Geschäftsführung übernimmt.
3. Eine vertiefte und auch vertraglich geregelte Kooperation mit Nachbarverbänden ist zwingend notwendig – von «Fusionen» wollen wir vorläufig nicht mehr reden. Dabei ist es wichtig, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Geben und Nehmen zu erreichen; im günstigsten Fall ergänzen sich die je eigenen Stärken komplementär.

Im folgenden ein Überblick zu den wichtigsten Themen aus dem Jahr 1998

- Anfang Jahr nahm die Fachtagung mit dem Titel: «Gewalt rund ums Heim – Gewalt im Heim», die wiederum im Mai im Casino Zürichhorn durchgeführt wurde, breiten Raum ein. Ganz offensichtlich haben wir mit diesem Thema die Mitarbeitenden in den Heimen erreicht und angesprochen, besuchten doch 220 Personen die Tagung, was unsere Erwartungen klar übertroffen hat.
- Wie schon 1997 befassten wir uns



Markus Eisenring: Sorgen mit der kommenden Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen.

auch im Berichtsjahr intensiv mit dem Thema «Ausbildungen im Sozialbereich». Unser Delegierter in der Begleitgruppe des Fachhochschulrates, Reto Lareida, legte uns jeweils die aktuellsten Informationen vor. Mittlerweile sind die ersten Fachhochschulen im Sozialbereich aus den Höheren Fachschulen entstanden. Nach wie vor verläuft die Entwicklung regional uneinheitlich. So wird sich z.B. die Romandie auf eine einzige FH beschränken, währenddem in der Deutschen Schweiz gegen 7 Fachhochschulen entstehen könnten. Ganz unterschiedliche Reaktionen hat auch der Bericht Meyer/Ludi zur Frage der «Sozialausbildungen auf der Sekundarstufe II und im tertiären Nidthochschulbereich ausgelöst». Währenddem Praxis-VertreterInnen die im Bericht aufgeführten Ideen mehrheitlich begrüßten, lehnten die Schulen diese rundwegs ab. Der Heimverband wird die Entwicklung weiterhin aufmerksam verfolgen; von besonderem Interesse dabei ist nach wie vor die Frage der Zulassungsbedingungen zu den Fachhochschulen.

- Der Vorstand liess sich 1998 über drei verschiedene Instrumente der Qualitätssicherung informieren: QAP, ISO 9001 und WQP (Werkmappe Qualitätsprozesse). Dabei stand die Frage im Vordergrund, ob der Heimverband ein bestimmtes Instrument – entsprechend dem QAP bei den Altersheimen – favorisieren und selber vertreiben soll. Der Fachverband nahm Abstand von einem solchen Vorgehen, beschloss aber, zuhänden seiner Mitglieder Kriterien für aus Sicht des FV empfehlenswerte Qualitätsmanagement-Systeme zu erarbeiten. Dazu wurde, zusammen mit dem FV Betagte, eine Arbeitsgruppe gebildet.
- Ein Beschluss des sogenannten «Runden Tisches» im Bundes-Bern beschäftigte intensiv: Unter Vorwegnahme des Neuen Finanzausgleichs zwischen Bund und Kantonen hat dieser nämlich beschlossen, bei den Justiz-Heimen ab Mitte 1999 23 Millionen pro Jahr einzusparen bzw. diesen (Fehl-)Betrag in Zukunft durch die Kantone zahlen zu lassen. Da für letzteres aber keinerlei gesetzliche Verpflichtungen oder Grundlagen geschaffen wurden, befürchten wir klare Subventionsverluste für die betroffenen Heime. Unser Protest bei den zuständigen Stellen wurde zwar zur Kenntnis genommen, aber als unbegründet zurückgewiesen.
- Weitere Themen aus der Vorstandsarbeit 1998 in Kürze:

- Stellung des Berufsverbandes im Heimverband Schweiz
- Unterschiedliche Definition von Aufenthaltstagen durch BSV und EJPD
- Studie Füeg in Basel
- Theorie und Praxis bei der Globalbudgetierung
- Fachtagung 1999
- Das neue Landwirtschaftsgesetz – Auswirkungen für Heime mit Landwirtschaftsbetrieb
- Stellungnahme zur Broschüre einer selbsternannten Arbeitsgruppe im Kanton Bern: «Visionen im Behindertenbereich»
- Projekt SUSY: Ein EDV-gestütztes Suchsystem für freie Heimplätze
- Ersatzwahlen in den Fachverbands-Vorstand

Zum Schluss dieses Jahresberichtes möchte ich meinen Vorstands-Kolleginnen und Kollegen sowie der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz herzlich für ihr engagiertes Mitwirken und die Unterstützung im Rahmen der Fachverbandsarbeit danken.

*Markus Eisenring, Präsident
Fachverband Kinder und Jugendliche*

Fachverband Erwachsene Behinderte

Zwei neue Mitglieder im Vorstand

Der Fachverband Erwachsene Behinderte wurde 1995 im Rahmen der Restrukturierung des Dachverbandes ins Leben gerufen. Als jüngstes Kind des Heimverbandes Schweiz konnte er im Berichtsjahr nun schon den dritten Jahrestag begehen. Der Zweckbestimmung folgend

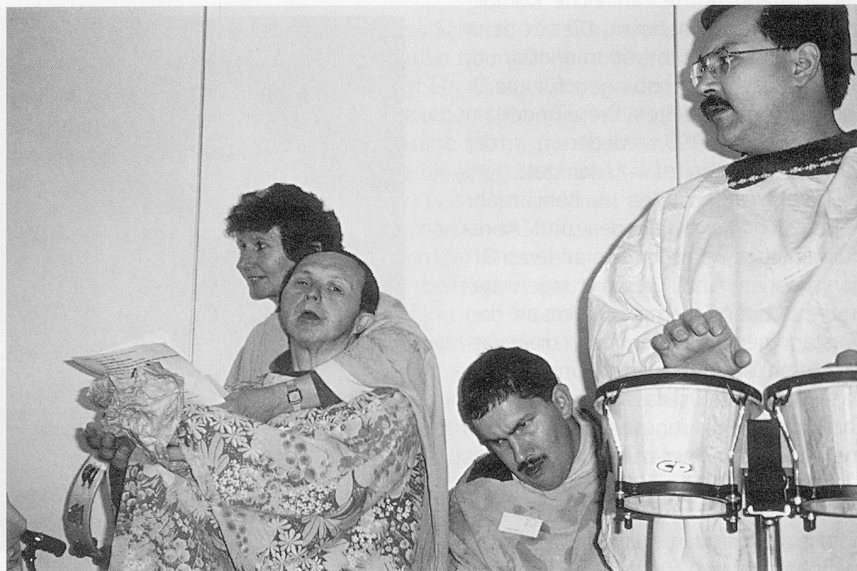
standen wiederum die Wahrung der besonderen fachlichen und heimpolitischen Interessen der Mitglieder im Zentrum unserer Aktivitäten.

Gesamthaft betrachtet können wir auf ein ereignisreiches, gutes und erfolgreiches Jahr zurückblicken. Im Rahmen von sechs Sitzungen hat sich der Vorstand mit einer Vielzahl von aktuellen Problemen auseinander gesetzt. Ausserdem haben sich regelmässig verschiedene Untergruppen zur Bearbeitung von speziellen Fragen zusammen gefunden. Das Aufgabenspektrum ist vielschichtig und breit gefächert, lässt sich aber deutlich in 4 Themenblöcke strukturieren:

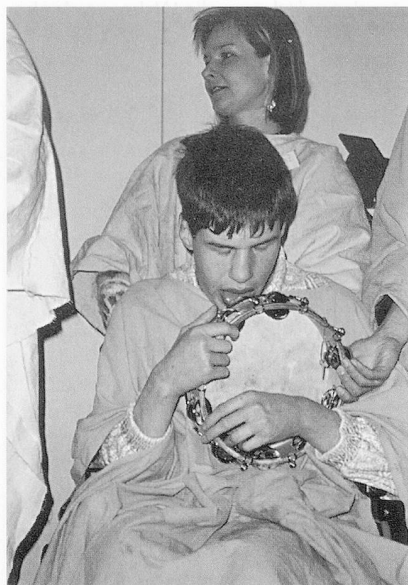
- Gesellschaft
- Mitarbeitende
- Angebote und deren Qualitätssicherung
- Psychologische und pädagogische Fragen

Dem im Leitbild definierten Selbstverständnis entsprechend, widmet sich unser Fachverband schwergewichtig der komplexen Thematik wie Wohnen, Freizeitgestaltung, Erwachsenenbildung und Lebensbegleitung für Menschen mit einer Behinderung gestaltet werden können, damit humane Lebensbedingungen geschaffen werden. Dabei richtet sich das Interesse auf alle möglichen Formen sowie Schweregrade der Behinderung und schliesst alle Behinderten oder von Behinderung bedrohten Menschen sowie ihre Familien, ihre Angehörigen und übrigen Bezugspersonen in seine Bestrebungen ein.

Ein herausragendes Ereignis im Berichtsjahr war die Vorbereitung und vor allem auch die Durchführung der zweiten Fachtagung. Unter dem Titel «Umwelt und Qualitätsmanagement» fand sie am 7. September in der Stiftung Wagerenhof in Uster statt. Gegen 180



Das Leben von Behinderten gestalten.



Anschauungsunterricht 1:1.

Fachleute aus stationären Einrichtungen für erwachsene Menschen mit einer Behinderung aus der ganzen Schweiz nahmen an diesem Anlass teil. Neben Grundsatzreferaten des Sozialethikers Prof. Dr. Hans Ruh und des Arbeitspsychologen Prof. Dr. Eberhard Ulich präsentierten verschiedene Anbieter Qualitätsmanagement-Systeme für soziale Institutionen. In Workshops bot sich die wohl einmalige Gelegenheit, insgesamt sieben solcher Systeme kennenzulernen oder sich mindestens darüber zu informieren. Zum Abschluss berichtete Frau Michaela Papa über die Pläne und Vorstellungen des BSV. Über die ganze Veranstaltung erfolgte eine ausführliche Berichterstattung im Fachblatt. Gerne halte ich auch an dieser Stelle fest, dass die ganze Tagung sowohl in organisatorischer wie auch in inhaltlicher Hinsicht als Erfolg gewertet werden kann. Umfragen ergaben ein positives Echo und der Vorstand durfte zahlreiche Komplimente entgegen nehmen. Dies ist denn auch Anlass und Motivation genug, um bereits erste Vorbereitungen für die 3. Fachtagung einzuleiten. Diese findet am 6. September 1999, wiederum in der Stiftung Wagerenhof in Uster statt.

Zunehmend wurden im Berichtsjahr neben allgemeinen Fragen und Anregungen auch Anfragen von anderen Organisationen und Gruppierungen betreffend einer Zusammenarbeit an den Vorstand gerichtet. Wir haben diese Tatsache mit Freude vermerkt und werten das als Indiz dafür, dass der noch junge Fachverband nun langsam wahrgenommen und als Partner behandelt wird.

Leider trat Ende 1998 Paul Biagioli, Lachen, aus dem Vorstand zurück. Auch an dieser Stelle danke ich ihm noch einmal ganz herzlich für seine kompetente und engagierte Mitarbeit und wünsche

ihm für seine private und berufliche Zukunft alles Gute.

Erfreulicherweise ist es gelungen, zwei neue Mitglieder für die Mitwirkung in unserem Vorstand zu gewinnen. Es sind dies die Herren Harry Etzensberger, Leiter des Wohnheims Graswinkel, Kloten, der Stiftung Glatthal und Unterland, sowie Luzius Flury, Geschäftsleiter Stiftung Waldheim, Lachen.

Abschliessend bedanke ich mich ganz herzlich bei meinen Kolleginnen und Kollegen für das grosse und engagierte Wirken im Fachverband Erwachsene Behinderte. Ich freue mich auf eine weiterhin gute und erfolgreiche Zusammenarbeit im 1999.

Peter Läderach, Präsident

Kommission Fachzeitschrift Heim

Zwei neue Frauen im Vorstand

1998 traf sich die Kommission Fachzeitschrift Heim zu zwei Sitzungen: im Juni und im Dezember.

In der Juni-Sitzung konnten zwei Kommissions-Mitglieder neu begrüsst werden: *Frau Vreni Amrhyn*, Malters, und *Frau Kathrin Baumgartner*, Basel. Mit der Wahl dieser beiden Damen durch den Zentralvorstand ist die Kommission nun wieder vollzählig: sie besteht aus fünf Mitgliedern.

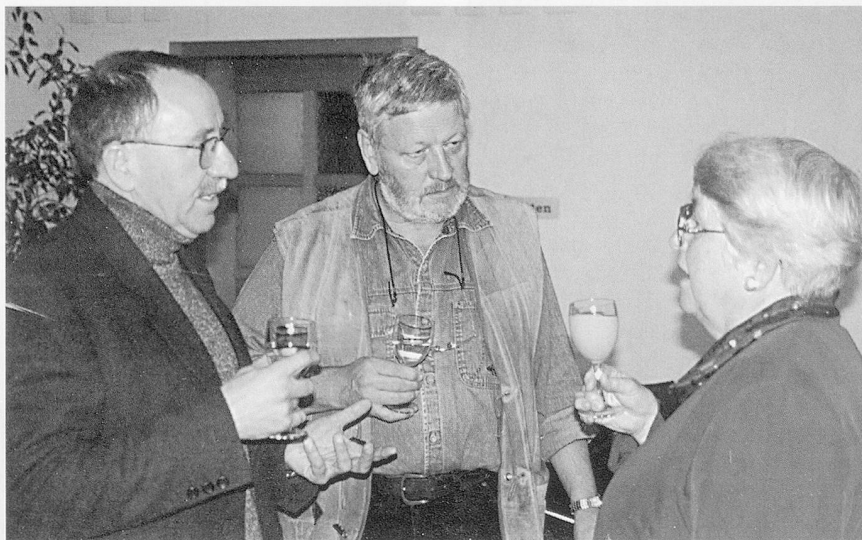
Die Juni-Sitzung stand u.a. im Zeichen der Stabsübergabe. Anwesend waren sowohl der scheidende Zentralsekretär, Herr Werner Vonaesch, wie auch dessen Nachfolger, Herr Dr. Hansueli Möhle. Der Präsident liess die Stationen

der Tätigkeit von W. Vonaesch im Zusammenhang mit der Fachzeitschrift Heim Revue passieren: u.a. der Übergang vom «Fachblatt» zur «Fachzeitschrift». W. Vonaesch hat viel Herzblut in die Umgestaltung unseres Vereinsorgans fliessen lassen. Auch war er immer wieder Garant für die inhaltliche Ausgewogenheit. Die ganze Kommission dankte dem scheidenden Zentralsekretär für sein Engagement und wünschte ihm einen aktiven «Ruhestand». Gleichzeitig wurde sein Nachfolger, Dr. Hansueli Möhle, von der Kommission willkommen geheissen. Dass auch er der Fachzeitschrift Heim besondere Aufmerksamkeit schenken will, ging aus seinen skizzenhaften Visionen einer möglichen Weiterentwicklung hervor: Weshalb nicht – als Fernziel – an eine partielle Mehrsprachigkeit des Vereinsorgans denken (Heimverband Schweiz)? Und: die Fachzeitschrift als eigentliches und umfassendes PR-Organ des Verbandes.

Im weiteren konnte der Präsident der Chefredaktorin zu ihrem zehnjährigen Fachzeitschrift-Jubiläum danken und der Hoffnung Ausdruck geben, dass sie, als Gewährsfrau für «kreative Kontinuität», das Redaktionssteuerrad noch lange in ihren Händen halten wird!

In der Dezember-Sitzung war vor allem ein intensiver Jahresrückblick angesagt, gehört es doch zu den Aufgaben und Pflichten dieser Kommission, zu einzelnen Nummern oder zu einem ganzen Jahrgang Stellung zu nehmen.

Von Seiten der Mitglieder gab es viel Lob für den zu Ende gehenden Jahrgang. Punkte wie *Ausgeglichenheit*, *sorgfältige Gestaltung*, *Themenvielfalt* usw. erfuhren eine positive Würdigung. Natürlich wurden auch Wünsche und Verbesserungsvorschläge formuliert, so unter anderem:



Christian Bärtschi (Mitte): Immer wieder auch Wünsche und Verbesserungsvorschläge bezüglich «Fachzeitschrift Heim».

- Könnten einzelne Artikelserien (BESA, Qualitätssicherung, Management usw.) zu Broschüren zusammengefasst werden?
- Die einzelnen Artikel müssten mit etwas ausführlicheren Autorenhinweisen versehen werden (Herkunft, Anschrift).
- Müsste die Fachzeitschrift «Farbe bekennen», d.h. vermehrt die Farbe in die Gestaltung einbeziehen?
- Sind die relativ hohen Kosten für den Argus-Teil gerechtfertigt?
- Wie kann verhindert werden, dass die Übersichtlichkeit unter der Komplexität, der Vielfalt nicht leidet?

Schliesslich gab die Chefredaktorin einen gewohnt umfassenden Ausblick auf die Planung 1999. Einen breiten Raum wird

das Thema «UNO-Jahr des älteren Menschen» einnehmen. Die Kommission ist aber guter Zuversicht, dass daneben die anderen Fachbereiche (Kinder/Jugendliche, Erwachsene Behinderte, Berufsverband) nicht vernachlässigt werden. Und daran knüpft sich die jährlich wiederkehrende Bitte bzw. der Aufruf: Gerade in den genannten Bereichen sind geeignete Beiträge jederzeit willkommen. Es wäre zu begrüssen, wenn Kolleginnen und Kollegen das Forum Fachzeitschrift benutzen würden, um ihre Erfahrungen und Gedanken darzustellen.

Angeregt wurde auch, dass sich sowohl die Geschäftsleitung wie auch der Zentralvorstand Gedanken über die zukünftige Rolle der Kommission Fachzeitschrift Heim machen. Die Aufgaben-

umschreibung wäre zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen bzw. neu zu formulieren (bezeichnenderweise wird unsere Kommission in den Statuten 1994 nicht erwähnt).

Der Präsident möchte es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, allen Menschen, die in irgendeiner Weise am Zustandekommen der Fachzeitschrift Heim mitwirken, herzlich zu danken. Und zuletzt noch dies: Er gratuliert der Chefredaktorin Erika Ritter zu ihrer ehrenvollen Aufnahme in die Kandidatenliste der internationalen renommierten Publikation «Who's who of Professionals»...

*Christian Bärtschi,
Präsident der Kommission
Fachzeitschrift Heim*

Der Fachverband Kinder und Jugendliche freut sich, Sie zu seiner Fachtagung einzuladen. Wir begrüssen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der institutionalisierten Erziehung im Kinder- und Jugendalter.

«Die multikulturelle Gesellschaft – kein Garten Eden»

Referenten: **Verena Tobler**
Dozentin an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich, Fachbereich Interkulturelle Koexistenz und Integration
Dr. Hans-Ulrich Kneubühler
Universitäre Hochschule Luzern

Moderatoren: **Markus Eisenring**
Präsident des Fachverbandes Kinder und Jugendliche und Leiter der Jugendsiedlung Heizenholz, Zürich
Dr. Annemarie Engeli
Dr. phil. I Klin. Psychologin, Leiterin Bildungswesen des Heimverbandes Schweiz

Programm Mittwoch, 19. Mai 1999

ab 09.00 Kaffeeauschank im Casino Zürichhorn
09.30 Begrüssung durch Markus Eisenring
09.35 **«Ist die Schweizerseele ausländerfeindlich?»**
Dr. Hans-Ulrich Kneubühler
10.20 Pause
10.50 **Perspektiven der interkulturellen Auseinandersetzung – ein Denk- und Handlungsmodell**
Verena Tobler
11.50 **«Bienenkorb»**
Verena Tobler
Sammeln von Klärungsfragen, Einwänden, eigenen Problemstellungen
12.20 Mittagessen im Casino Zürichhorn
14.00 **«Ernte im Plenum»**
Verena Tobler
 Klären der offenen Fragen!
Erörterung der Einwände!
Gemeinsames Lösen von Problemstellungen!
anschliessend 5 Minuten Pause
15.00 **Round table-Gespräch**
Markus Eisenring, Leitung
Rolf Franke, Schulpsychologischer Dienst, SG
Biljana Käser, Lehrerin, Münsingen
Verena Tobler, Zürich
und weitere Angefragte
16.15 **Einladung** zu einem interkulturellen Apéro
17.00 Schluss der Tagung
Tagungsort: Restaurant Casino Zürichhorn, Bellerivestrasse 170, 8008 Zürich, Tel. 01/422 20 20
Tagungskosten: Mitglieder des Heimverbandes Schweiz Fr. 150.–
Nichtmitglieder Fr. 180.–
Anmeldungen: bis spätestens 30. April 1999 an den Heimverband Schweiz

Unterlagen können bestellt werden unter Telefon 01/383 49 48
Personenmitgliedern und Mitgliedheimen des Bereichs Kinder und Jugendliche (verhaltensauffällige und behinderte) werden Programm und Anmeldeunterlagen Mitte März automatisch zugestellt.

Wir freuen uns, Sie zu unserer Tagung des Fachverbandes Kinder und Jugendliche im Casino Zürichhorn willkommen zu heissen.



Heureka
(beim Casino Zürichhorn)
von Jean Tinguely
(Zeichnung Linda Graedel)